

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

**Wolfgang Herrndorf: Bilder deiner großen Liebe. Ein unvollendeter Roman.
Rowohlt Berlin 2017**

vom 12.6.18

Es wird ziemlich zögerlich vorgelesen.

Das Blitzlicht zeigt: Ein Teil der Gruppe konnte beim Lesen wenig Engagement aufbringen. Ein bisschen langweilig sei es gewesen, spannungslos, ohne Höhepunkt. Die Story sei zu krass und unrealistisch; die Vorfreude auf den Text, die von der Lektüre von „Tschick“ herrührte, sei enttäuscht worden. Manches sei abstoßend. Trotzdem sei das Buch leicht und flüssig zu lesen gewesen.

Dem stehen andere TeilnehmerInnen gegenüber, die sich stark beeindruckt zeigen: Von der Verlorenheit der Isa, den starken Sprachfiguren, der Intensität der Bilder, die zu Episodengruppiert sind, eine Intensität, die dazu führte, dass der Text nicht an einem Stück durchgelesen werden konnte. „Traurig“ und „ergreifend“ sei die Lektüre gewesen, an manchen Stellen musste man schlucken – die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Unwirklichem seien so „weich“, der Status des Erzählten – Phantasie oder (innerfiktionale) Realität? – war manchmal nicht zu klären.

Die Erzählung setzt ein mit dem Entweichen der 14-jährigen Ich-Erzählerin Isa aus einer Anstalt und schildert in Episoden ihr anscheinend zielloses Wandern durch Wiesen, Flüsse, Wälder und Dorfränder: Sie klaut Essen aus einem Supermarkt, duscht auf einem Fußballplatz, springt auf einen Lastkahn und lässt sich die merkwürdige Geschichte des Schiffers, eines ehemaligen Bankräubers, erzählen, sie findet die Tasche eines Selbstmörders, geht ein Stück mit einem taubstummen Jungen, bittet Wanderer um Sandwichs an, trifft einen Schriftsteller, in dessen Haus der Tod herrscht, findet einen toten Jäger samt totem Rehbock und Revolver, macht Tramper-Erfahrungen und trifft gegen Ende auf der Müllkippe die beiden Jungs, die wir aus „Tschick“ kennen. Im letzten starken Bild schießt sie mit dem Revolver senkrecht in die Höhe, und die Kugel fällt „millimetergenau“ in den Lauf der Waffe zurück.

Unser Gespräch beginnt mit der Überlegung, ob das Buch für seine LeserInnen überfordernd ist. Im Vergleich zu dem fiktionalen Weltverhältnis in „Tschick“ ist die Isa-Figur hier um Vieles obdachloser und radikaler, überhaupt nimmt der inhaltliche Link zu „Tschick“ fast keinen Platz ein. Der Entstehungshintergrund des Buches, dokumentiert von dem todkranken Herrndorf in „Arbeit und Struktur“, kommt zur Sprache, und auch ein anderer Herkunftsstrang, nämlich die literaturgeschichtliche Wurzel in der Figur des „fremden Kindes“, das, nirgendwo herkommend, nirgendwo hingehend, seit der deutschen Romantik die Grausamkeit, Merkwürdigkeit, Schönheit und Verdorbenheit der Welt ungefiltert wahrnimmt.

Isa, so wird gesagt, muss man als LeserIn erst mal ertragen: Sie ist ungeschützt, radikal vereinsamt, äußerlich und innerlich ohne Obdach, nüchtern und gefühllos, aber durchaus auch abweisend-aggressiv. Wo Sexuelles auftritt, ist es mit Gewalt vermischt; Isa ist noch fast kindlich, aber schon mit vulgären Formen des Sexuellen konfrontiert. Sie bewegt sich in einer Natur, die nicht mehr romantisch, sondern auch vermüllt ist. Allerdings nicht überall: Beispielsweise kommen immer wieder die Unendlichkeit der Sterne, der Himmel mit seinen Wolkengebirgen, das All zur Sprache, auch der Duft der Blumen und des Waldes. Isa läuft geradezu unter Zwang, auch mit ihren blutenden Füßen, weiter und weiter. Wir sprechen eine Weile über die Episode mit dem Schriftsteller: Er ist freundlich, aber bereits zu vereinnahmend – Isa ist nicht bereit, ihm zu vertrauen. Sie erträgt keine angebotene Nähe, baut aber durchaus von sich aus welche auf, etwa zu dem taubstummen Jungen. Wir sind uns bei diesem Kapitel unsicher, ob Isa nur die Antworten des Taubstummen imaginiert oder ob es sich insgesamt um eine Phantasie Isas handelt. Die Episode mit dem Binnenschiffer hat dagegen fast den Charakter eines Ruhepols für die Leser, weil sie wesentlich von seiner Geschichte handelt: Vom geraubten Geld zu wissen, sich nicht zu trauen, es zu nehmen, die ewige Bürde, etwas niemals zu erzählen, das sind seine Themen. Unvollendet, so wird gesagt, ist der Roman wirklich: Eine Sammlung von Episoden, es sind auch noch kleinere logische Widersprüche vorhanden. Wer ist das „Du“ im Titel? Maik Klingberg aus „Tschick“ – das kommt uns doch übertrieben vor. Die oder der Leserin?

Sind diese aneinandergereihten erschreckenden und grausam-schönen Bilder ein guter Lesestoff für junge Erwachsene? Ja, sagt eine nicht allzu starke Mehrheit der TeilnehmerInnen: Weil es ein gutes Buch ist, außerordentlich, abstoßend und faszinierend. Nein, sagt eine starke Minderheit: Was soll man denn damit anfangen?